

# Konzentration und Kooperation – Das Erwin Schrödinger-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin

Ein Beitrag von Milan Bulaty

Mit dem im Frühjahr 2003 in Betrieb genommenen Erwin Schrödinger-Zentrum hat die Humboldt-Universität zu Berlin einen wesentlichen Beitrag zur Erneuerung und Weiterentwicklung der Literatur- und Informationsversorgung durch die dafür zuständigen Zentraleinrichtungen Universitätsbibliothek sowie Computer- und Medienservice geleistet. Skizziert werden die einzelnen Schritte von der Entwicklung eines Konzeptes bis hin zur Umsetzung der Planungen sowie ein Ausblick auf weitere Verbesserungen im Bibliothekssystem der Universität. Dabei werden sowohl organisatorische und technische, wie auch architektonische Aspekte berücksichtigt.

*With the Erwin Schrödinger Centre, opened in Spring 2003, the University Library and the Computer Centre of the Humboldt University Berlin provided a substantial contribution to the renewal and development of the University's literature and information services. The individual steps from concept development up to the Centre's realisation are outlined, including an overview of future improvements in the University's library system. Both organizational and technical, as well as architectural aspects are considered.*

## 1 Historischer Hintergrund

Idee, Planung und Verwirklichung des Erwin Schrödinger-Zentrums (Abb. 1) als Teil der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin können nur nachvollzogen werden, wenn einige Fakten zur Entwicklung der Universitätsbibliothek bekannt sind. Deshalb zuerst ein kurzer Blick auf die Geschichte der Bibliothek: Als die Berliner Universität 1810 gegründet wurde, hatte sie keine eigene Bibliothek. Diese Funktion erfüllte zunächst die damalige Königliche Bibliothek. Die Universitätsbibliothek der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin – wie die Universität sich von 1828-1946 nannte – wurde erst 1831 gegrün-

det. Meist provisorisch untergebracht, befindet sie sich heute im rückwärtigen Gebäude der Staatsbibliothek zu Berlin (Haus 1), das sie bis 2005 jedoch verlassen muss.

Eine Vielzahl von Institutsbibliotheken existierte bereits im 19. Jahrhundert. Sie sind, ähnlich wie die Fakultäten und Institute selbst, über die gesamte Innenstadt von Berlin verstreut. Aus Handapparaten sind hier schnell Bibliotheken entstanden, ohne dass die zentrale Universitätsbibliothek darauf Einfluss nehmen konnte. Die organisatorische Grundlage für das heutige einschichtige Bibliothekssystem wurde in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts geschaffen. Die sog. Direktive 22/69 des Ministeriums für Hoch- und Fachschul-

Abb. 1: Das Erwin Schrödinger-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin auf dem Campus Adlershof



## ○ Konzentration und Kooperation – Das Erwin Schrödinger-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin

wesen der DDR regelte u.a., dass an allen Hochschulen die Zweigbibliotheken der Zentralen Universitätsbibliothek unterstellt sein sollen.

Als 1989 die Berliner Mauer fällt, gibt es die Zentrale Universitätsbibliothek und 25 Zweigbibliotheken, die sich häufig in mehrere Teilbibliotheken gliedern. Mehr als 5 Mio. Bände sind in Band- und Zettelkatalogen formal zwar weitgehend einheitlich, sachlich aber sehr unterschiedlich erschlossen. Organisatorisch, technisch und räumlich herrschen Bedingungen, die den Anforderungen an eine moderne, leistungsfähige, nutzerorientierte Bibliothek nicht entsprechen. Im Verlauf der 90er Jahre werden sämtliche Arbeitsabläufe überprüft und ggf. verändert. Die einschichtige Organisation wird durch die Einführung eines integrierten EDV-Systems sowie die Verwendung der Regensburger Verbundklassifikation in allen Bibliotheken der Universität gestärkt. Zu einem großen Problem wird aber die räumliche Zersplitterung, die einen wirtschaftlichen Umgang mit personellen und finanziellen Mitteln erschwert und behindert.

Bereits 1991 beschließt der Berliner Senat, am südöstlichen Stadtrand in Berlin-Adlershof eine Stadt für Wissenschaft, Wirtschaft und Medien zu schaffen. Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Institute der Humboldt-Universität sollen dorthin verlagert werden. Wirtschaftsunternehmen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sowie Institute der Humboldt-Universität sollen an einem Ort zusammenarbeiten können [1]. Schnell entsteht die Idee, mehrere Zweigbibliotheken am neuen Standort zu einer gemeinsamen Zentralbibliothek Naturwissenschaften zusammenzuführen. Nachdem inneruniversitär zusätzlich entschieden wird, auch den Computer- und Medienservice (CMS, vormals Rechenzentrum) in Adlershof unterzubringen, wird mit den Kollegen des CMS überlegt, wie wir gemeinsam in einem Haus arbeiten können, das zunächst als „Informations- und Kommunikationszentrum Adlershof“ bezeichnet wird.

## 2 Vorüberlegungen und Leitideen

Mit der schnellen Verbreitung des Internets in den 90er Jahren entstanden Euphorie und Angst. Viele meinten, eine der Erfindung des Buchdrucks vergleichbare Entwicklung mitzuerleben und schlussfolgerten daraus, die neue Technik werde die Gesellschaft revolutionieren und demokratisieren, und die Bibliothek werde sich in eine Cyberspace-Einrichtung verwandeln oder ganz verschwinden. Auch wir waren verunsichert und diskutierten zuerst im kleinen bibliothekarischen Kreis, zumeist am intensivsten beim gemeinsamen Mittagessen. Bald trugen wir

die Diskussion in die regelmäßig stattfindenden Sitzungen universitärer Gremien.

Wir waren überzeugt davon, dass neue technische Entwicklungen sich am prägendsten auf die Arbeit einer modernen Bibliothek auswirken würden: Datenverarbeitung, Speichermöglichkeiten, Vernetzung. Als besonderes Problem betrachteten wir die schnell fortschreitende Entwicklung, auf die die Bibliothek entsprechend schnell reagieren können muss. Und mit „Bibliothek“ ist hier umfassend gemeint: der Bestand, die Dienstleistung, das Personal, die bibliothekarischen Arbeitsabläufe, die Räume, die technische Ausstattung. Es lag auf der Hand, dass eine Bibliothek in Zukunft nur durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum der Universität mit der technischen Entwicklung Schritt halten würde.

Mitte der 90er Jahre fand der Workshop „Die Bibliothek der Zukunft“ statt. Die für die Planung des Erwin Schrödinger-Zentrums ausschlaggebenden Gedanken waren damals, die Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und Rechenzentrum durch ein gemeinsames Gebäude zu unterstützen. Im Mittelpunkt der Arbeit müsse das Anbieten zeitgemäßer Dienstleistungen stehen. Bibliothek und Rechenzentrum müssten den Umgang mit neuen Medien schulen und dadurch fördern. Die Bibliothek solle nicht allein der Informationsversorgung dienen, sondern auch Ort der Begegnung und der Kommunikation sein. Die Aufgaben der Bibliothek seien das Betreiben von File- und Archivdiensten, die Vermittlung von Kenntnissen im Umgang mit elektronischen Medien und das Anbieten von Informationen. Daneben sei sie der Garant für den freien Zugang zu Informationen. Die Aufgaben des Rechenzentrums seien das Betreiben der Kommunikationsinfrastruktur, die Organisation und Koordination des Zugangs zu elektronischen Medien sowie das Anbieten von elektronischen Informationssystemen [2]. Meine persönliche Position war zudem, dass neue Technologien viele Probleme der Gegenwart lösen könnten, gleichzeitig aber andere, bisher unbekannte Schwierigkeiten mit sich brächten. Die Abhängigkeit von komplizierten Geräten, komplexen Netzen und „sophisticated software“ sei groß, und der Bibliotheksbetrieb dadurch zwar effizient, aber auch insgesamt sehr störungsanfällig. Parallel dazu werde die Aufbewahrung und Vermittlung von Druckwerken sich nicht wesentlich von gegenwärtigen Möglichkeiten und Methoden unterscheiden, so dass traditionelle Formen der Literaturversorgung auch in Zukunft einen nicht geringen Teil bibliothekarischer Aufgaben ausmachen.

Beim Bau des Informations- und Kommunikationszentrums sollten alle diese Vorüberlegungen berücksichtigt werden. Das „Herz“ der Bibliothek sollte ein zentraler Lesesaal werden. Durch Gruppenarbeitsräume und Einzelkabinen sowie durch Computerplätze sollte den verschiedenen Arten des Studierens



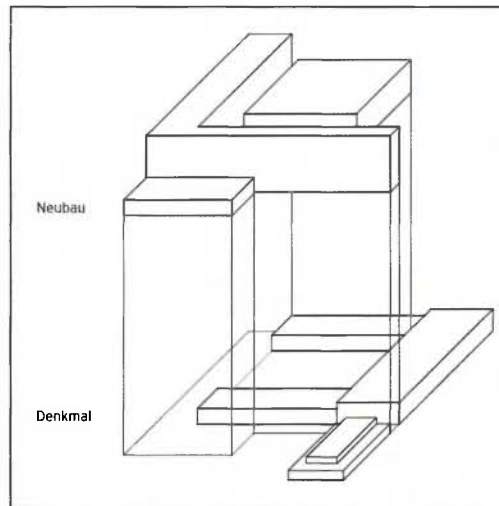
und des wissenschaftlichen Arbeitens Rechnung getragen werden. Zudem sollte es eine Möglichkeit geben, miteinander zu reden, Kaffee zu trinken oder zu rauchen. Eine Cafeteria, eine kleine Buchhandlung sowie Konferenz- und Hörsäle sollten auch die Nutzung von Bibliothek und CMS fördern. Außerordentlich wichtig war uns die unmittelbare Verzahnung der Publikumsbereiche in der Bibliothek mit denen des CMS. So sollte beispielsweise der PC-Saal in unmittelbarer Nähe des zentralen Lesesaals errichtet werden, um deren beiderseitige Nutzung zu vereinfachen. Im September 1998 erfolgte die Ausschreibung eines begrenzt offenen Realisierungswettbewerbs für den Bau des Informations- und Kommunikationszentrums auf dem ehemaligen Gelände der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin-Adlershof [3].

### 3 Das Erwin Schrödinger-Zentrum

Den architektonischen Wettbewerb gewann im Januar 1999 das Architekturbüro Gössler aus Berlin. Der Entwurf von Daniel Gössler und Jost Haberland überzeugte, weil hier die geforderte Einbindung der baulichen Substanz in das neue Nutzungskonzept (Abb. 2) scheinbar schlicht, aber ästhetisch anspruchsvoll eingelöst wurde. Große Teile der alten Werkhallen konnten erhalten werden und eine neue Funktion in einer veränderten Welt übernehmen. Die Geschichte des Standortes ist so auf zurückhaltende Weise bemerkbar. Eine anthrazitfarbene Zinkfassade vermittelt dem Besucher, der das Gebäude durch den Haupteingang (Abb. 3) betritt, zunächst den Eindruck einer sehr schlichten, fast abweisenden Architektur. Durch das Zusammenspiel mit den Backsteinfassaden der alten Gebäudeteile allerdings wird dieser Eindruck schnell relativiert.

Die räumliche Gliederung des Gebäudes wird durch das Foyer und den Lesesaal dominiert. Das 80 Meter lange und 8 Meter hohe Foyer lädt den Besucher zunächst zum Wandeln ein (Abb. 4).

Studierende, Konferenzteilnehmer, Angehörige der umliegenden Einrichtungen sowie interessierte Bürger können hier an Stehpulsten erst einmal kurz Informationen im Internet suchen oder E-Mails abfragen. Vom Foyer aus gelangen sie dann in Hörsäle, in die Cafeteria, in eine kleine Buchhandlung oder in den Konferenzsaal und natürlich in den Eingangsbereich von Bibliothek und CMS (Abb. 5). Hier werden sie von Mitarbeitern beider Einrichtungen begrüßt, die Auskünfte über Nutzungsmöglichkeiten, Literaturbestände, elektronische Ressourcen, einen eigenen Internetzugang usw. erteilen. An Auskunftstheke und Leihstelle entlang laufend, erreichen sie dann den zentralen Raum des Gebäudes: den Lesesaal.



Konzentration und Kooperation – Das Erwin Schrödinger-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin

Abb. 2: Diagramm des Nutzungskonzeptes (Architekturbüro Gössler)



Abb. 3: Der Haupteingang des Erwin Schrödinger-Zentrums



Abb. 4: Das Foyer lädt zum Wandeln ein



Abb. 5: Im Eingangsbereich werden Auskünfte erteilt



Abb. 6: Das „Herz“ der Bibliothek: der Lesesaal



Abb. 7: Noch einmal der Lesesaal

Die Idee vom Lesesaal als „Herz“ der Bibliothek mit einem großen Freihandbestand wurde räumlich und gestalterisch einfallsreich umgesetzt. Hier, wo Ruhe und Arbeitsatmosphäre herrschen sollen, ist der Raum um 1,25 Meter abgesenkt und bildet die Mitte des Neubaus (Abb. 6, 7).

Dadurch sind Orientierung und Übersichtlichkeit auf raffiniert einfache und zugleich deutliche Weise schon auf den ersten Blick möglich. Die quadratische Grundform (36 Meter x 36 Meter) unterstützt und verstärkt diese Wahrnehmung. Der neun Meter hohe Raum wird durch nach Nordosten ausgerichtete Oberlichter beleuchtet, die das Tageslicht in den Lesesaal fließen lassen (Abb. 8).

Industrielleuchten unterstützen ggf. die Ausleuchtung des Lesesaals, während die Arbeitstische mit eigenen Leselampen beleuchtet werden können, die – wie die meisten Möbel und die Ausstattung – in enger Zusammenarbeit mit der Bibliothek entworfen worden sind. Um eine der Konzentration dienliche, ruhige Stimmung zu erzeugen, sind Möbel und Wandverkleidungen aus Holz gefertigt. Der Boden ist mit weinrotem Teppich bedeckt, so dass eine warme und schallgedämpfte Atmosphäre entsteht. Der Architekt Daniel Gössler schrieb zum Zusammenspiel von Foyer und Lesesaal: „Der zentrale Lesesaal ist nicht nur ein Ort, sondern auch ein Bild für Wissensaufnahme. Und das Foyer gleicht einer Wandelhalle, in der das Wissen verarbeitet wird. Gerade dadurch, dass man mit dem Lesesaal Zeit und Ruhe für das Lesen und mit dem Foyer das Wandeln verbindet, wird das Haus einfach verständlich [4].“

Der PC-Saal befindet sich direkt neben dem Lesesaal (Abb. 9). Betreten kann man ihn von hier, aber auch bereits vom Eingangsbereich aus. Wer im Lesesaal arbeitet, kann in den PC-Saal schauen und umgekehrt. Angeboten werden hier 44 ThinClients, 6 PCs (mit Scanner, Dia-Scanner, CD/DVD-Brenner, Grafik-Tablets) sowie kostenpflichtige Druckmöglichkeiten.

Auch der Lesesaal ist mit ThinClients ausgestattet: in 14 Einzelarbeitskabinen (Abb. 10), 5 Gruppenarbeitsräumen, einem Blindenarbeitsraum sowie an 60 Schreibtischen (Abb. 11) kann zeitgemäß recherchiert, gelesen und geschrieben werden. Zudem haben alle Lesesplätze einen Anschluss für Notebooks oder Laptops. Darüber hinaus stehen Computerarbeitsplätze auch in der Lehrbuchsammlung und im Lesecafe zur Verfügung. Alle öffentlich zugänglichen PCs werden von den Mitarbeitern des CMS betreut und gewartet. Nicht unerwähnt bleiben darf die neue Transportanlage (Abb. 12). Von den Mitarbeitern liebevoll „Hase und Igel“ genannt und mit entsprechenden Symbolen versehen, fahren zwei Roboter Bücher und Zeitschriften in speziellen Transportbehältern selbsttätig von den Regalen zur Leihstelle und umgekehrt [5].





Abb. 8: Die Oberlichter leiten Tageslicht in den Lesesaal



Abb. 9: Der PC-Saal des Computer- und Medienservice liegt direkt neben dem Lesesaal



Abb. 10: Eine Einzelarbeitskabine ermöglicht konzentriertes Arbeiten



Abb. 11: An 60 Schreibtischen stehen ThinClients zur Verfügung



Abb. 12: „Hase“ transportiert Bücher fast lautlos durch die Bibliothek



Abb. 13: Das Transportsystem „steigt“ selbsttätig in den Aufzug

## Konzentration und Kooperation – Das Erwin Schrödinger-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin

Raumbesparender und preisgünstiger als traditionelle Buchtransportanlagen, gleitet das fahrerlose Transportsystem über das schwarze Linoleum. Gesteuert wird es durch Metallstreifen, die in Wänden und Böden befestigt sind. "Hase und Igel" bleiben vor jedem Hindernis stehen, öffnen Türen und können sogar Aufzug fahren, um in Mitarbeiterräume zu gelangen (Abb. 13). Obwohl es zur Zentralbibliothek Naturwissenschaften im Erwin Schrödinger-Zentrum auch kritische Stimmen gibt [6], überwiegen doch die positiven Reaktionen: „Statt die Ver-

Benannt ist das neue Gebäude nach dem Physiker Erwin Schrödinger. In der Planungsphase hieß es lange Zeit „Informations- und Kommunikationszentrum Adlershof (IKA)“. Erst unmittelbar vor Fertigstellung des Baus entstand die Idee, dem Zentrum den Namen einer Persönlichkeit zu geben, die an der Universität wirkte, so wie es bei vielen anderen Universitätsgebäuden auch üblich war. Erwin Schrödinger forschte und lehrte von 1927-1933 an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Gemeinsam mit Paul Dirac erhielt er 1933 den Nobelpreis für Physik. Seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen, seine breit gefächerten Interessen sowie seine moralische Haltung in politisch schwierigen Zeiten machten die Entscheidung für diese Ehrung leicht.

## 4 Konzentration und Kooperation

Rückblickend kann man die Planungsarbeiten für das Erwin Schrödinger-Zentrum mit den beiden Begriffen Konzentration und Kooperation umreißen. Universitätsbibliothek und CMS arbeiten schon seit zehn Jahren zusammen. Diese Kooperation entwickelte sich aus gemeinsamen Projekten hin zu einer immer stärkeren Institutionalisierung auf allen administrativen Ebenen. Beide Einrichtungen haben sich in der Debatte um die Einführung eines Generalbevollmächtigten für Informationsmanagement dafür ausgesprochen, einerseits wegen der unterschiedlichen Kernkompetenzen und Dienstleistungen selbstständig zu bleiben, andererseits das Miteinander weiter zu pflegen und zu intensivieren. Wir haben uns dafür eingesetzt, beide Zentraleinrichtungen innerhalb der Universitätsleitung einem Vizepräsidenten zuzuordnen, so dass neben der praktizierten Zusammenarbeit auch eine organisatorische Bindung durch einen Vorgesetzten die Gemeinsamkeiten unterstreicht (Abb. 14).

Beispielhaft für diese Art der Kooperation ist der Umstand, dass die Arbeitsgruppe „Elektronisches Publizieren“ von einer Informatikerin geleitet wird, deren Stelle im Stellenplan der UB verankert ist. Mitarbeiter der Arbeitsgruppe kommen aus Universitätsbibliothek und CMS. Der Arbeitsplatz selbst befindet sich im Erwin Schrödinger-Zentrum. Die Leiterin der Arbeitsgruppe nimmt an Besprechungen in beiden Einrichtungen teil. Neben der bestehenden Arbeitsgruppe „Elektronisches Publizieren“ findet außerdem ein sog. Strategiekreis statt, in dem nicht nur gemeinsame Projekte geplant werden, sondern auch über Vorhaben und Neuerungen in beiden Einrichtungen informiert wird.

Das Mitte der 90er Jahre für das Erwin Schrödinger-Zentrum gemeinsam erarbeitete Konzept ist ohne große Abstriche realisiert worden. Die Zusammenarbeit zwischen Universitätsbibliothek und CMS hat dazu geführt,

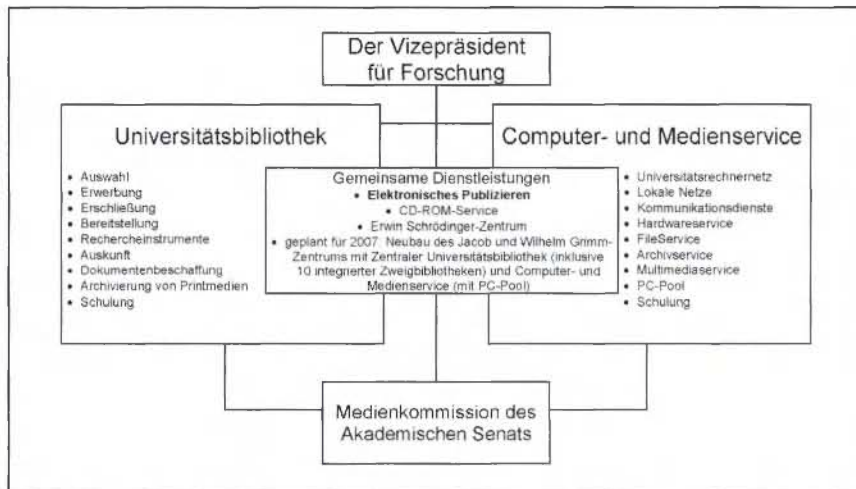


Abb. 14: Aufgabenverteilung zwischen UB und CMS

gangenheit spurlos zu entsorgen, wie man es in Berlin zuweilen gern macht, hat Daniel Gössler den alten Ziegelbau in seinen hoch modernen Bau integriert, in dem Roboter die Bücher bringen und die Studenten an Computearbeitsplätzen sitzen. Wo das Alte aufhört, das Neue beginnt, kann man gar nicht genau sagen, beides passt einfach zusammen. Große Industrielampen und -uhren erinnern ohne jede Nostalgie an die Vergangenheit des Hauses. Früher wurden hier Flugzeuge gebaut, jetzt haben die Gedanken im großen Lesesaal, dem Herzstück des Baus, Raum zu fliegen. Viel Raum, schönen Raum [7].“

Abb. 15: Auch in einer modernen Bibliothek stehen Bücher im Regal





dass unsere Nutzer sich nicht überlegen müssen, ob sie für ihre Arbeit die eine oder die andere Einrichtung aufsuchen müssen. Sie können in das Erwin Schrödinger-Zentrum kommen, ein Lehrbuch ausleihen, im Lesesaal einen älteren Zeitschriftenband einsehen, den Artikel eines E-Journals ausdrucken, eine PowerPoint-Präsentation erstellen, Graphiken scannen, selbst Veröffentlichungen schreiben, zwischendurch einen Tee trinken oder sich einfach nur mit anderen unterhalten - kurz: sie finden alle zu einem erfolgreichen Studium erforderlichen Hilfsmittel an einem Ort aus einer Hand.

Durch die Zusammenlegung mehrerer kleiner Bibliotheken - also durch Konzentration - haben sich Angebot (Abb. 15) und Nachweissituation deutlich verbessert. Eine leistungsfähige größere Einheit, wie es die Zentralbibliothek Naturwissenschaften nun darstellt, ermöglicht einen besseren Bestandsaufbau sowie ein wirkungsvolles Verwenden des Etats. Um unseren Nutzern nicht nur räumliche Zuordnungen zu erleichtern, haben das CMS und die Universitätsbibliothek eine gemeinsame Benutzungs- und Gebührenordnung erarbeitet, die die neue Situation im Erwin Schrödinger-Zentrum berücksichtigt und demnächst in Kraft treten wird [8]. Dadurch wird die administrative Verzahnung der Dienstleistungen und der Betreuung einfacher und transparenter. Die Konzentration auf einen Standort ermöglicht außerdem die Erweiterung der Öffnungszeiten und eine größere Professionalisierung unserer Beratungstätigkeiten. Auskunft und Schulung können nun umfassender als bisher angeboten werden. Wenn heute noch zwei Mitarbeiter aus Universitätsbibliothek und dem CMS unsere Nutzer im Eingangsbereich empfangen, so wird durch den ständigen Austausch und die gegenseitige Schulung bald nur noch eine Person nötig sein, um alle Informationen zu vermitteln. Miteinander arbeiten heißt auch voneinander lernen.

Eine Kooperation ganz anderer Art ist uns mit der sog. Lieblingsbibliothek gelungen. Wir haben die Dozentinnen und Dozenten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten aufgefordert, uns ihre Lieblingsbücher oder andere gern und oft rezipierte Medien mitzuteilen. Vom Abenteuerroman bis zur Zitatensammlung, von Achternbusch bis Zweig, von Krimis bis zu Kunstbänden war alles erlaubt. Die genannten Titel stehen nun in der Zentralbibliothek Naturwissenschaften im Regal und sollen die Studierenden anregen, ihren Horizont über das Studienfach hinaus zu erweitern, Spaß und Freude am Lesen vermitteln und selbstverständlich unterhalten.

Ein so umfassendes Projekt wie das Erwin Schrödinger-Zentrum (Abb. 16) kann niemals ohne die Kooperation, das Engagement und die Unterstützung vieler Menschen Wirklichkeit werden. Über mehrere Jahre haben sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UB und

des CMS gemeinsam für ein erfolgreiches Umsetzen der Planungen eingesetzt und tun es auch jetzt. Stellvertretend für alle nenne ich hier Herrn Dr. Norbert Martin, der das Projekt federführend leitete. Er hat in enger Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Gössler das Aussehen und den Charakter der Zentralbibliothek Naturwissenschaften beeinflusst. Sein Freitod kurz vor der Fertigstellung des Gebäudes hat uns alle sehr bewegt. Im Lesesaal erinnert eine Inschrift an ihn.

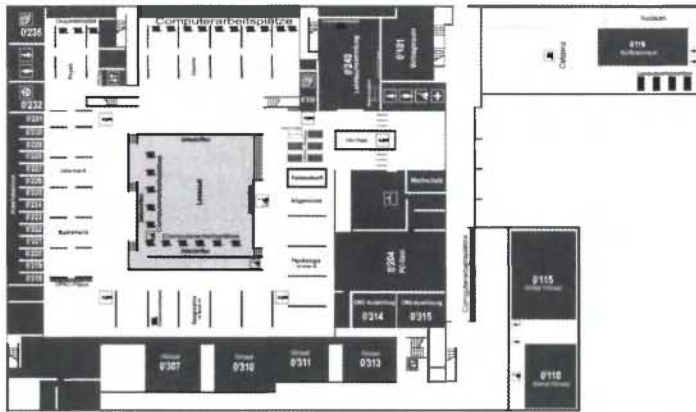
5 Ausblick

Die hier dargestellten Konzepte und Ideen sind weder neu noch revolutionär. Allerdings sind sie bisher so konsequent und wirkungsvoll wie im Erwin Schrödinger-Zentrum selten umgesetzt worden. Am neuen Standort vereint sind bisher die Zweigbibliotheken Mathematik/Informatik, Chemie, Physik und die Zentrale Fachbibliothek für Umwelt (hervorgegangen aus den Beständen der Akademie der Wissenschaften der DDR). Im Herbst 2003 sind die Institute für Geographie und Psychologie mit ihren Zweigbibliotheken auf den Campus Adlershof umgezogen. Beide Bibliotheken sind ebenfalls in das Erwin Schrödinger-Zentrum integriert worden. Die Zweigbibliothek Biologie wird als letzte naturwissenschaftliche Bibliothek voraussichtlich erst nach dem Jahr 2008 in das Erwin Schrödinger-Zentrum ziehen. Der Fertigstellung der Zentralbibliothek Naturwissenschaften als Teil der Universitätsbibliothek werden weitere Zusammenlegungen von Zweigbibliotheken und Bautätigkeiten folgen. So soll in Berlin-Mitte ein Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum entstehen, wo 12 geistes- und sozialwissenschaftliche Zweigbibliotheken in die Zentrale Universitätsbibliothek integriert werden sollen. Das Grimm-Zentrum wird doppelt so groß wie das Erwin Schrödinger-Zentrum und soll - ausgestattet mit

Konzentration und Kooperation – Das Erwin Schrödinger-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin

Projektdaten	
Planungsbeginn	1999
Leistungsbild	Architektenleistung LP 1–9
Bauzeit	2 Jahre
Fertigstellung	2002
Eröffnung	2003
BGF	16.500 qm
BRI	86.000 cbm
Baukosten (KG 300+400)	28,4 Mio. Euro
Bauherr	Senat von Berlin und WISTA-Management GmbH
Entwurf	Daniel Gössler, Jost Haberland
Projektleiter	Arndt Kerber, Christopher Eckett, Norbert Möhring
Mitarbeiter/innen	
Gerd Kurth, Thomas Nikoleit, Ulrike Illichmann, Beatrice Mosca, Wolfgang Schöning, Nina Gribat, Irina Jurasic	

Abb. 16: Die Projektdaten



## Kennzahlen des Erwin Schrödinger-Zentrums

### Flächen

Bibliothek	6 386 m <sup>2</sup>
Computer- und Medienservice	1 948 m <sup>2</sup>
Hörsaal- und Seminarraumkomplex	1 384 m <sup>2</sup>
Gesamt Humboldt-Universität	9 718 m <sup>2</sup>
Modul 2 (finanziert durch WISTA MG)	669 m <sup>2</sup>
Gesamt Erwin Schrödinger-Zentrum	10 387 m <sup>2</sup>

### Zentralbibliothek Naturwissenschaften

Freihandbereich	ca. 313 000 Bände
Lehrbuchsammlung	ca. 25 000 Bände
Elektronische Zeitschriften	ca. 1 600
CD-ROM-Datenbanken	ca. 350
Online-Datenbanken	ca. 1500
Leseplätze (sämtliche mit Strom- und DV-Anschluss)	ca. 300
Arbeitskabinen	14
Gruppenarbeitsräume	5
Blindenarbeitsraum	1
Kopierräume / Druckerräume	3

### Computer- und Medienservice

PC-Saal	50 Plätze
Ausbildungsräume	2 mit je 20 Plätzen
Vortragssaal mit 3-D-Projektion	75 Plätze
Internetterminals im Foyerbereich	30 Plätze
Aufnahmestudio für Multimediaprojekte	100 m <sup>2</sup>
Semiprofessionelle Video-Schnittplätze	4 Plätze
Rechnerraum für Computer-, File- und Kommunikationsserver	240 m <sup>2</sup>
Klimatisierte Räume für Speicherroboter	40 m <sup>2</sup>
Kommunikationstechnik	40 m <sup>2</sup>

### Hörsaalkomplex

Großer Hörsaal	280 Plätze
Kleiner Hörsaal	130 Plätze
zwei Hörsäle	je 99 Plätze
zwei Hörsäle	je 77 Plätze
vier Seminarräume	je 60 Plätze
zwei Seminarräume	je 30 Plätze

### Modul 2 (finanziert durch WISTA MG)

Konferenzsaal	140 Plätze
Cafeteria	40 Plätze
Internet-Terminals	20 Plätze
Buchhandlung	50 m <sup>2</sup>

**Kosten** insgesamt (Bau inkl. Einrichtung ohne Honorare) 33,7 Mio. Euro

moderner Technik – 1,5 Mio. Bände in Freihand und 1 Mio. Bände in Kompaktmagazinen anbieten. Auch in diesem Haus werden Universitätsbibliothek und CMS ihre produktive Zusammenarbeit fortführen und weiterentwickeln. Das Grimm-Zentrum wird vorläufig der einzige Neubau der Humboldt-Universität in Berlins Mitte sein. Er wird allein deshalb auch die erneuerte Humboldt-Universität repräsentieren.

Das dritte Großprojekt, das der zeitgemäßen Literatur- und Informationsversorgung der Humboldt-Universität dienen soll, wird voraussichtlich die Zentralbibliothek Fremdsprachliche Philologien auf dem sog. Campus Nord werden. Sie wird jedoch nicht vor 2010 realisiert werden können. Diese Planungen sind von der Universitätsleitung sanktioniert. Die Humboldt-Universität wird sich künftig auf drei Universitätsquartiere konzentrieren, die jeweils entsprechende Zentralbibliotheken beherbergen werden.

## Literatur:

- [1] Aktuelle und umfangreiche Informationen zum Wissenschafts- und Technologiepark Adlershof sowie zur Entstehung des Campus Adlershof finden Sie unter <http://www.wista.de> bzw. <http://www.hu-berlin.de/hu/adlershof/chron.html>
- [2] Vgl. auch Bulaty, M.; Müller-Preußker, M.; Schirmbacher, P.: Informations- und Kommunikationszentrum in Adlershof. – In: Bibliothek, Forschung und Praxis 20 (1996) 2, S. 257-258.
- [3] Informations- und Kommunikationszentrum Adlershof. Begrenzt offener Realisierungswettbewerb. Ausschreibung. Berlin: Senatsverwaltung für Bauen, Wohnen und Verkehr 1998.
- [4] Gössler, D.: Die Architektur des neuen Hauses. – In: cms-journal 24 (2003), S. 10–12.
- [5] Vgl. Fichte, B.; Kroß, G.: Zwischen Lesesaal und Rechnerraum. – In: cms-journal 24 (2003), S. 22.
- [6] Vgl. Bernau, N.: Lesen ist Arbeit. – In: Berliner Zeitung vom 14.10.2003, S. 10.
- [7] Kippenberger, S.: Fliegen lernen. Wie eine Berliner, West, die Stadt erleben kann. – In: Der Tagesspiegel vom 22.07.2003.
- [8] Vgl. [http://www.huberlin.de/rz/nutzer/BO\\_UB\\_RZ.html](http://www.huberlin.de/rz/nutzer/BO_UB_RZ.html)

Weiterführende Informationen finden Sie unter [http://edoc.hu-berlin.de/e\\_rzm/24/](http://edoc.hu-berlin.de/e_rzm/24/) und <http://appel.rz.hu-berlin.de/Zope/esz/>

*Anschrift des Verfassers:*

*Dr. Milan Bulaty*

*Universitätsbibliothek der Humboldt Universität zu Berlin*

*Dorotheenstraße 1*

*10117 Berlin*